

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 26 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)**Inserationspreise:**

Für die einseitige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 20.**Samstag, 25. Jänner 1873.**Morgen: Polylarpus.
Montag: Johann Eb.**6. Jahrgang.****Die Gemeinde-Autonomie.**

III.

Schon aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß die einzelnen Zweige des Polizeiwesens auf dem Lande eine ganz andere Anwendung erheischen als in den Städten, daß in letzteren andere polizeiliche Vorkehrungen getroffen werden müssen, als in einer Ortschaft auf dem Lande. Man würde den Gemeindevertretungen der Städte unrecht thun, wollte man nicht ihren guten Willen, den neuen Verpflichtungen nachzukommen, anerkennen und die namhaften Opfer würdigen, welche sie sich auferlegt, um Leben und Eigenthum ihrer Angehörigen gegen Angriffe zu sichern. Die Gemeindevertretungen bewilligten die Mittel, damit der Bürgermeister, welchem die Handhabung des städtischen Polizeiwesens nach dem Gesetze zunächst obliegt, die nöthige Polizeimannschaft anwerbe. Die Wächter der öffentlichen Sicherheit wurden entsprechend besoldet und bekleidet, nicht selten besser als die Gerichts- und Amtsdienner des Staates. Freilich genügt das noch keineswegs. Es sollten, wo es noch nicht geschehen, eigene Polizei-instructionen ausgearbeitet und den Polizeimännern eingehändigt werden, in welchen alle Rechte und Pflichten so wie ein gemeinschaftlicher gedrängter Auszug aus den Straf- und politischen Gesetzen enthalten wären, welche ihren Dienst betreffen. Nachdem man die öffentliche Sicherheitswache so ausgerüstet, konnte man sich der Hoffnung hingeben, daß die allgemeinen Sicherheitszustände sich bessern, Bettel- und

Bagabundenwesen wenigstens in den Städten ver-
 schwinden, Leben und Eigenthum sich eines hinrei-
 chenden Schutzes erfreuen würden.

Wie sind nun aber diese Hoffnungen in Er-
 füllung gegangen? Ueberall häufen sich die Klagen,
 daß die Leistungen, die man von der neuorganisir-
 ten Ortpolizei mit Recht erwarten konnte, bedeu-
 tend hinter den Anforderungen zurückgeblieben sind.
 Weit entfernt, daß die Angriffe auf fremdes Eigen-
 thum sich vermindert hätten, werden dieselben gar
 häufig mit solcher Frechheit ausgeführt, als wollten
 die Diebe den Wächtern der öffentlichen Sicherheit
 geradezu ihre geistige Ueberlegenheit zeigen. Kaufe-
 reien mit schweren körperlichen Verletzungen, Excesse
 auf den Straßen und in Wirthshäusern, Störun-
 gen der Nachtruhe sind ganz gewöhnliche Vorkom-
 mnisse. Und wird nach der Polizei in solchen Drang-
 salen gerufen, so ist dieselbe nicht zu finden. Worin
 liegt denn der Grund solcher Uebelstände? Einmal
 in den Polizeiorganen selbst. Meist sind die Polizei-
 männer Angehörige der Stadt und alte Soldaten,
 die das Snadenbrot genießen. Wenn auch größtent-
 theils mit den Personalverhältnissen der Stadt ver-
 traut, haben sie doch als Eingeborene der Stadt
 wieder so viele Verbindungen und Bekanntschaften,
 daß sie nicht ganz unbefangen bei Ausübung ihres
 Dienstes sein können. Zudem, wenn sie ältere Leute
 sind, besitzen sie auch nicht die nöthige Thatkraft und
 glauben genug gethan zu haben, wenn sie bei Tag
 auf den Straßen herumgehen und des Nachts ihre
 Ruhe pflegen. Und dann ist nicht jeder zum Poli-

zeimann geschaffen, wenn er auch die Uniform trägt;
 es ist daher mit nicht geringen Schwierigkeiten ver-
 bunden, unter den zur Verfügung stehenden Indi-
 viduen die richtige Auswahl zu treffen.

Der Hauptübelstand liegt aber in der Leitung
 des Polizeiwesens. Der Bürgermeister, welchem ge-
 setzlich die Handhabung der Ortpolizei obliegt, ist
 meist auf diese Obliegenheit versessen und behält
 das Polizeiwesen in eigener Hand. Bei den vielen
 Geschäften, die in einer Stadtgemeinde heute auf
 den Schultern eines Bürgermeisters lasten, ist der-
 selbe auch bei redlichem Willen oft nicht in der
 Lage, sich davon zu überzeugen, ob die Polizeiorgane
 ihre Pflicht thun. Wenn der Bürgermeister sein
 Amt verläßt, das einen großen Theil des Tages
 in Anspruch nimmt, will er Ruhe haben. Nur in
 den seltensten Fällen wird der Bürgermeister außer
 seinen Amtsstunden noch Zeit und Lust finden, sich
 zu überzeugen, ob die Sicherheitswache auf ihrem
 Platze ist und ihre Pflicht thut. Hierzu gehört vor
 allem eine gewisse Energie und Rücksichtslosigkeit,
 Lust und Liebe für Polizeiangelegenheiten, die nicht
 immer auch „Popularität“ und allgemeine Belieb-
 theit, wofür doch auch Bürgermeister empfänglich
 sind, im Gefolge haben. Ohne Rücksicht auf die
 Person soll die Polizei die Gesetze handhaben, stets
 nur das öffentliche Wohl im Auge behalten und
 Uebelstände, wenn sie auch noch so lange eingewur-
 zelt sind, schonungslos ausrotten, falls sie gegen ir-
 gend ein Gesetz verstoßen. Der Bürgermeister oder
 der Gemeinderath, dem die besondere Leitung des

Feuilleton.**Theater.**

Es war ein kühnes Wagnis, das die Direction
 unternahm, als sie Schillers „Don Carlos“ auf
 unsere Bühne brachte, und wenn der gewagte Ver-
 such nicht gänzlich misslang, so ist das umso höher
 anzuschlagen, als gerade diese Dichtung an die Dar-
 steller die höchsten Anforderungen stellt und es diese
 sind, welchen die Schuld der Ermüdung aufgebürdet
 wird, die ein vierstündiger Unterricht in Sachen der
 Weltweisheit selbst bei der kindlichsten Bietat für
 den großen Dichter oft verurfachen kann. Dieses
 Drama, welches um das Jahr 1787 entstand, wurde
 gleich bei seinem Erscheinen einer scharfen Kritik
 unterzogen, und war es besonders Wieland, der sehr
 absprechend darüber urtheilte. Er fand in den Per-
 sonen desselben nur ideale Phantastengeschöpfe, bei
 denen man selbst die psychologische Wahrheit gänzlich
 vermisste. Schiller selbst versuchte in seinen „Briefen
 über Don Carlos“ einem Theile der diesem Werke
 gemachten Anwürfe entgegenzutreten, ohne die Kritik
 dadurch zum Schweigen gebracht zu haben. Mag
 auch der Vorwurf, daß in diesem Werke der Drang

nach Anwendung philosophischer Ideen von Freiheit
 und Kosmopolitismus, sowie das Streben der Phanta-
 stie, den geschichtlichen Stoff zu idealisieren, mit dem
 Streben, die in dieser Beziehung entworfenen Cha-
 raktere durch psychologische Kraft und Wahrheit zu
 individualisieren, darin noch in einem großen Streite
 begriffen sind, auf Wahrheit beruhen, immer aber
 bleibt „Don Carlos“ ein ehrwürdiges Denkmal der
 hehren Dichtkunst, das allein schon dem Namen seines
 Schöpfers die Unsterblichkeit sichern würde. Auf
 die Darstellung übergehend, müssen wir constatieren,
 daß die Herren Carode und Wauer ihr bestes
 Können eingesetzt, um den Intentionen des Dichters
 möglichst gerecht zu werden. Auch Fr. Brand
 befriedigte, was wir von Fr. Brambilla und
 Frn. Röder nur mit Vorbehalt sagen können. —
 Zu des letztgenannten Vortheile und zum Nachtheile
 des Publicums ging Dienstag „Ein Abenteuer in
 der Waldmühle“ in Szene, ein so geschmackloses
 Opus, wie es deren zum Glück nur wenige gibt.
 Das Sujet würde eine pantomimische Darstellung
 weit eher vertragen, wodurch dem Publicum noch
 das Anhören des sinnlosen Textes und der trivialen
 Musik erspart bliebe. Fr. Hardt und die Herren
 Kusim und Zwerenz gaben sich redlich Mühe,
 das Opus zu halten, doch da war der Liebe Müh-

umsonst. Ein bedeutender Schritt zum Bessern war
 das darauffolgende Lustspiel „Eine glühende Kohle“
 von Wehl und Horn. Feodor Wehl, früherer Re-
 dacteur der „Deutschen Schaubühne“, jetzt General-
 intendant des königlichen Hoftheaters in Stuttgart,
 hat das deutsche Lustspielrepertoire mit einigen gelun-
 genen kleineren Arbeiten bereichert. Daß dieses Lust-
 spiel eine Compagniearbeit ist, dürfte demselben kaum
 zu statten gekommen sein, da es weder im Dialog
 noch in der Erfindung besonders Originelles bietet,
 es wäre denn, daß die Pointe des Stückes darauf
 Anspruch erheben könnte, die aber offenbar einem
 Possenspiele aus dem 17. Jahrhunderte entnommen
 ist, in welchem eine spröde Schöne von ihrem Ver-
 ehrer nur unter der Bedingung die Liebeswerbung
 annehmen will, wenn derselbe während der Erklä-
 rung ein glühendes Eisen in der Hand halte. Die
 Aufführung war von Seite der Fr. Krosch, des
 Fr. Brand und der Herren Röder und Hof-
 bauer eine gelungene und brachte den Genannten
 Beifall ein. Die zum Schlusse gegebene Operette
 „Des Löwen Erwachen“ ward vollends geeignet, den
 letzten Rest des Unmuthes über das anfängliche
 Attentat zu verschrecken. Das Libretto, zu welchem
 der Kapellmeister des Carltheaters Brandl eine rei-
 zende Musik geschrieben, kann zu einer Zeit, wo

Polizeiwesens in die Hände gelegt ist, darf also nicht behäbig in seiner Kanzlei sitzen, darf nicht glauben, genug gethan zu haben, wenn er die Amtsstunden ausfüllt, Rapporte schreibt oder entgegennimmt und die nöthigen Auskünfte erteilt. Er muß auch mit eigenen Augen sehen.

Vor allem muß man sich ein Herz fassen und sich aus der süßen alten Gewohnheit emporrütteln. Jedermann weiß, daß in unseren Städten, ja in der Landeshauptstadt polizeiliche Uebelstände bestehen, die alle Welt bekrittelt, die jeder beseitigt wünscht, aber alle Bestrebungen scheitern an der alten süßen Gewohnheit des Schlendrians. Die Gemeindepolizei ist vielleicht instruiert und sieht wohl auch selbst ein, daß das Stehenlassen von Wagen und Karren vor Häusern auf öffentlichen Plätzen und Straßen ohne Aufsicht, und insbesondere zur Nachtzeit ohne die vorgeschriebene Beleuchtung der Wagen ungesundlich ist, daß das Hinaustragen des Mistes auf die Straßen ohne vorgängige Desinfection und das Liegenlassen desselben an heißen Tagen und bei feuchter Witterung gesundheitschädlich und für die Einwohner der Stadt höchst belästigend ist; aber niemand getraut sich einzugreifen; denn das wäre ja ganz gegen die liebe alte Gewohnheit. So können wir es erleben, daß selbst in der Landeshauptstadt die Gassen bei Latrinenausleerung weit und breit verpestet werden, daß Grundeigentümer, die selbst Gemeinderäthe sind, die besuchtesten Spaziergänge mit Misthaufen flankieren, die Luft um dieselben wie in den angrenzenden Stadttheilen mit Latrinen- und Jauchegerüchen schwängern. Es ist einmal so alte süße Gewohnheit, von der man nicht abgeht; man scheut die Auslage von wenigen Kreuzern für ein Desinfectionsmittel auch heute noch, weil so etwas nie im Brauche war. Faßt sich ein Bürgermeister einmal ein Herz und will mit der Beseitigung dieser schreienden Uebelstände den Anfang machen, so fallen alle, die es betrifft, über ihn her, machen ihn hinterm Schoppen herunter und drohen, bei der nächsten Wahl nicht mehr für einen solchen Bürgermeister stimmen zu wollen, der das alte Herkommen — wenn auch gesundheitschädlich, gesetz- und polizeiwidrig — außer Brauch setzen will. Und so können wir ruhig behaupten, daß in so mancher Stadt wohl viel über schlechte Polizeizustände geschimpft wird, daß aber auch der Ueberstand und die Thorheit jener, welche schimpfen, an den verrotteten Zuständen mit schuldtragen. Würde mancher etwas von seiner Bequemlichkeit zum Opfer bringen und die öffentlichen Organe auf herrschende Uebelstände aufmerksam machen, würde jeder Bürger in seinem Kreise zur Beseitigung der gerügten Aergernisse das Seine beitragen und die Polizeiorgane unterstützen

und an ihre Pflicht erinnern, dann würden die Polizeizustände gar bald sich bessern.

Auf dem Lande ist die Handhabung der polizeilichen Vorschriften bedeutend einfacher. Da beschränkt sich die Polizei inbezug auf die Sicherheit der Person und des Eigenthums auf die Ueberwachung der durch die Ortschaft ziehenden Bettler und Bagabunden. Trotzdem das Einkommen unserer Landgemeinden in der Regel ein sehr bescheidenes ist, können dieselben einen sogenannten Bettelwoog, oder wo die Mittel zur Ausrüstung eines solchen nicht zureichen, einen Nachtwächter bestellen. Sache der Bezirksvertretungen wäre es, die Gemeinden dazu zu verhalten, eigene Polizei-Instructionen für die Landgemeinden zu beraten und zu beschließen und nach und nach dahin zu wirken, daß es keine Gemeinde ohne ein Organ der öffentlichen Sicherheit mehr gebe. Bei gehöriger Vertheilung der Gendarmenposten auf dem Lande würden dann die Einbrüche, die Diebstähle in Haus, Scheuer und Feld, die muthwilligen Beschädigungen, die zahlreichen Brandlegungen, die blutigen Raufereien an Sonn- und Feiertagen, die nicht selten mit Mord und Todtschlag enden, alsbald beschränkt, die Sicherheit von Leben und Eigenthum gefördert und somit die geringen Opfer hundertfach vergütet werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. Jänner.

Inland. Die föderalistische und clericale Presse hat gegenwärtig, da eine unvermeidliche Pause zwischen Vollendung und Sanctionierung des Gesetzesvorschlages über die Wahlreform in eingetreten, alle Hände voll zu thun, um durch Fügentelegramme und selbstgemachte Gerüchte die unwissende Masse zu Unterschriften auf die bekannte Petition gegen die Wahlreform zu pressen. So wie nach den Polen werden in Wien nun auch nach den Dalmatinern die föderalistischen Netze ausgeworfen, auch sie gibt man schon für gewonnen und zur Bekämpfung der Wahlreform um jeden Preis entschlossen aus. Trotzdem ist es längst ausgemacht, daß sie ihre Stimmen nicht gegen die directen Wahlen abgeben werden. Sie haben eben den Weg der praktischen, mit gegebenen Verhältnissen vernünftig rechnenden Politik eingeschlagen. Und gewiß geschah es nicht zum Nachtheile ihres Landes oder ihrer Nationalität, deren Interessen zu wahren und zu hüten sie als ihre oberste Aufgabe betrachten. Solche Politik, wie sie die Südländer und Dalmatiner nun seit Jahresfrist befolgen, wird gewiß ihren Kronländern mehr Nutzen und Vortheil bringen, als der Anschluß an hirnlose Verschwörungen ebenso macht- als dankloser Parteien ihnen jemals zu bringen vermöchte.

Die amtliche „Grazzer Zeitung“ sagt mit Rücksicht auf die czechisch-mericale Anti-Wahlreform-Petition: „Man bittet um den offenen Staatsstreich und wagt zu sagen: durch die Wahlreform solle „der Glanz der Majestät des Thrones verdunkelt, der Wille und die Macht der Krone einer gewissen herrschenden Partei unterworfen werden“, während man doch selbst mit den Fundamentalartikeln auf ein Ständerecht zurückgreift, welches in seiner Aufhebung die Macht der Krone nach blutigem, langjährigem Kampfe darniebergeworfen und als mit dem Wohle der Völker unverträglich in nachgefolgten Landesordnungen absoiviert hat. Man appelliert an die absolute Gewalt, obgleich man selbst die geschichtliche Mission, welche der Absolutismus in Oesterreich wie in jedem anderen Staate zu erfüllen hatte, als eine unberichtigte Unterbrechung der historischen Continuität brandmarkt, hinter welche zurückgegriffen werden müsse, wenn legale Zustände in Oesterreich plaggreifen sollen. Wie nennt man das? Doch solche Einflüsterungen können kein Gehör finden, auch wenn Organe, wie der „Czech“, noch tausend Wege wüßten, solche Petitionen an die Stufen des allerhöchsten Thrones zu bringen.“

Für eine der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses steht den galizischen Abgeordneten eine wenig erfreuliche Ueberraschung bevor. Dreißig jüdische Gemeinden Ost- und Westgaliziens haben dem Abgeordneten Dr. Kuranda Petitionen um Einföhrung directer Reichsrathswahlen übersendet und mehr als die vierfache Zahl von galizischen Vereinen, Gemeindevertretungen und anderen Körperschaften sprach sich brieflich dahin aus, daß sie rückhaltslos in demselben Sinne sich an das Abgeordnetenhaus wenden würden, wenn sie bei Abfassung solcher Besuche des gesetzlichen Schutzes seitens der politischen Beamten in Galizien sicher wären.

Wie aus Warschau gemeldet wird, empfiehlt die „Gazeta Warszawska“ ihren Landsleuten in Galizien, sich gegen die directen Wahlen nicht vergeblich zu stemmen. Nach Ansicht des genannten Blattes wäre eine Allianz der Czechen und Polen für letztere gefährlich, zumal die Regierungen Belcredi's und Hohenwarts deutlich zeigten, daß jeder föderalistische Versuch in Oesterreich scheitern müsse.

Ausland. Im preuß. Abgeordnetenhaus ist nun auch das zweite Paar der Fall'schen Kirchenreform-Entwürfe, nämlich über den Gebrauch kirchlicher Strafmittel und über den Ausritt aus der Kirche, der vorbereitenden Commission überwiesen worden. Die dreitägige Generaldebatte hatte das sachliche Interesse an den Gesetzen, so groß daselbe auch ge-

Fortsetzung in der Beilage.

schon jeder Unsinn in Musik gesetzt wird, als gelungen und amüßant bezeichnet werden. Fr. Ropp (Gaston) und Hr. Aufim (Blacide) machten sich um die wirksame Aufföhrung, erstere besonders in gefanglicher, letzterer in schauspielerischer Hinsicht, besonders verdient.

Das zu den höchst sehenswerthen Productionen des Prästigiators Herrn Louis Figer gegebene köstliche Lustspiel „Monsieur Herkules“ hatte sich ebenfalls einer recht lebendigen Darstellung zu erfreuen. Herr Carode (Maus) bot in Maske und Spiel eine köstliche Charge, und Herr Zwerenz (Cäsar) wußte durch seine groteske Komik die Heiterkeit in Permanenz zu erhalten. Wenn wir schließlich auf die Benefizvorstellung des Herrn Höller zurückkommen, so geschieht es nur, um dieselbe in einem Punkte richtig zu stellen. Es gelangte da ein neues Intrigenstück von einem sichern Ritter von Mannsburg „Ein Palastabenteuer am Hofe der Kaiserin Katharina II.“ zur Aufföhrung, das die meisten wohl für eine Originalarbeit des Ritters von Mannsburg gehalten haben mochten, was aber nicht zutrifft, da es nur eine Uebersetzung aus dem Französischen des Scribe und wohl bei 30—40 Jahre alt ist. Man merkt dem Lustspiele sein Alter übrigens sehr deutlich an, das mit sei-

nem abgegriffenen Intrigenbilde auch nicht eine originelle Seite bietet. Die Darstellung hatte genug zu thun, um dem altersschwachen Stücke auf die Beine zu helfen, was den vereinten Anstrengungen der Herren Aufim, Carode und Bauer sowie des Fr. Brand auch zum Theile gelang. Der ergöbliche Schwant „Die Vereinschwester“ that, Dank dem wirklich vorzüglichen Zusammenspielen des Fr. Hardt und der Herren Aufim und Zwerenz, wie das erstmal seine volle Schuldigkeit.

Ein seltsamer Locomotivführer.

Skizzenbild aus einem Reiselagebuche.

Ich befand mich auf einer Reise durch die Tscherno Sem (zu Deutsch: schwarze Erde).

„Sie haben es lange in der Mordkälte ausgehalten!“ sagte mein Reise- und Platzgefährte, als ich mir endlich durch das Chaos der Vermummungen, Pelze, Decken, Kopf- und Bettkissen eine Gasse gebahnt und mich so bequem als nur irgend möglich wieder auf meinen Platz gedrückt hatte.

„Ich will Ihnen gleich Rede und Antwort stehen,“ antwortete ich, „lassen Sie mich nur erst mit meinem Pedal in den verdammten schwerfälligen

Fußsack gelangen. . . . So, jetzt bin ich unten in Sicherheit! Sollte ich Sie mit meinen Fußexercitien etwas zu sehr incommodiert haben, so nehmen Sie, bitte, einfach Revanche, sobald das Aussteigen an Ihnen ist. Mein Verziehen draußen hatte übrigens seinen triftigen Grund. Schon auf der vorvorigen Station betrachtete ich unseren Locomotivführer mit misstrauischen Blicken. Es war mir, als hätte er zu dem Heizer mit weiblicher Zunge gesprochen. . . .“

„Mit weiblicher Zunge? Sie belieben zu scherzen!“

„Nein, bitte, das beliebe ich nicht! Wie gesagt, mit weiblicher Zunge. Ich redete meinen Mann an, aber er gab keine Antwort. Ich betrachtete ihn von allen Seiten, konnte aber nichts verfangliches entdecken. Wer kann auch einen gewöhnlichen Russen in winterlicher Tracht von einer gewöhnlichen Russin in winterlicher Tracht unterscheiden! Der Bart freilich, der ewige, nur dem Manne eigene Bart mußte hier das Entscheidende sein. Ich hatte auch schon Lust, auf die Maschine zu springen und zu untersuchen, ob ein Bart in der Vermummung des Locomotivführers verborgen liegt, da, denken Sie sich, küßte kurz vor dem Signal zum Einsteigen der Dampfproleten den Pa-

wesen war, doch erschöpft, da ja die Hauptdebatte doch erst nach der Arbeit der Commission kommen wird; auch artete die Discussion bereits in einen gereizten Wortwechsel und in gereizte Recriminationen zwischen den Vertretern der einzelnen Parteien aus. Die Ultramontanen ärgern sich, daß so wenige von ihnen zu Worte gekommen sind. In der Commission sind doppelt so viele Freunde als Gegner der Entwürfe, nämlich 14 gegen 7. Daß auch die Conservativen für die Gesetze sind, ergibt sich daraus, daß einer von ihnen, Bethusy, zum Vizepräsidenten der Commission gewählt worden ist. Die Commission wird einige Verbesserungen an den Entwürfen Falls mit dessen Zustimmung vornehmen, namentlich wird das Einspruchsrecht des Staates gegen die Anstellung von Geistlichen genauer formuliert werden, um zu verhindern, daß das Recht für wechselnde politische Strömungen ausgebeutet werde.

Der Termin der Eröffnung des deutschen Reichstags wird in berliner parlamentarischen Kreisen erst in den Mai verlegt. Dagegen meinen officiöse Correspondenten, daß die Förderung der Arbeiten für die Vorlagen an den Bundesrath im Staatsministerium vermuthen lasse, daß der Zusammentritt des deutschen Parlamentes in kürzester Zeit bevorstehe. Der Gesetzentwurf über das deutsche Festungsnetz, welcher sowohl die Vorschläge über den Ausbau einer Anzahl fester Plätze nach dem neuen System der Fortificierung detailliert, sowie die für das Eingehen einiger Festungen dritten und vierten Ranges enthält, sei mit Einschluß des finanziellen Theils als festgestellt zu betrachten.

Das italienische Volk theilt keineswegs so unbedingt den Enthusiasmus Lanza's und der Mailänder für den Imperator. Den Verberrlichungen, welche die officiöse Presse Italiens dem Andenken des Kaisers weihet, tritt die dortige demokratische Presse sehr entschieden entgegen. Dieselbe hält über den todtten Kaiser ein strenges Gericht und meint, daß dessen Andenken schon deswegen untergehen müsse, weil er nicht ausgeschört, dahin zu arbeiten, daß die Freiheit in den Armen der Corruption erstürbe. Er hat stets zu niedrig von der Wienschenwürde gedacht, so daß er zuletzt geglaubt, alle Erinnerungen und Instincte, aller politische Sinn sei in den Nationen so vollständig verloren, daß man ohne Gefahr das Aeußerste ihnen bieten dürfe. Nicht etwa nur ein demokratisches Blatt führt Mazzini's Urtheil: „Napoleon III. ist eine permanente Gefahr für den Frieden Europas.“ weiter aus, alle kommen dahin überein, er sei vor lauter Egoismus zuletzt ohne allen Objectivitätssinn gewesen, der die Seele eines Regenten sein soll; Italien aber würde, so lange er gelebt, aus der Lage eines Vasallenstaates nie zur Selbständigkeit gelangt sein.

pach (schwere unförmliche Fellmütze), der wahrscheinlich an dem Julub*), oder gar an dem Gesichts festgefroren, und ich sehe deutlich einen — Weibstopf. Der ganze Zug mit seinem lebendigen und todtten Inventar ist also der Obhut eines Weibes anvertraut!“

Mein Plaggefährte legte ob dieser Enthüllung sein Gesicht in tiefernsten Falten, als unser Gegenüber, ein langer hogerer Herr, der in einem kolossalen Bärenpelz sat und von einer Entgleisung oder einem Zusammenstoß mit einem anderen Zuge nicht sonderlich viel zu befürchten hatte, seinen schmalen Hals aus dem emporgeschlagenen Kragenwulst arbeitete und mit pfeifender Stimme sagte: „Der Zug fährt um nichts sicherer, wenn vorn auf der Maschine ein Russe steht. Im Gegentheil, wir sind jetzt besser daran.“

„Ein russisches Weib, das einmal in sein Amt eindressiert worden, ist mir hundertmal lieber als ein Russe. Ich bin schon mit so manchem betrunkenen Locomotivführer gefahren, daß ich mich schier darüber wunderte, wie der Zug glücklich sein

Die Vorbereitungen zur russischen Expedition gegen Khiva werden, nach einem petersburger Briefe der „Spen. Ztg.“ sehr geheim betrieben; es dringt nichts darüber in die Oeffentlichkeit, als daß wirklich die Absendung dreier militärischer Colonnen beschlossen worden sein soll, welche die Aufgabe hätten, concentrisch gegen das Khanat vorzudringen. Die Ausrüstung der Expedition dürfte nicht vor dem Spätfrühjahre abgeschlossen sein, da Winterfeldzüge in den eigentlichen Gebieten des continentalen Klimas zu den gefährlichsten Wagstücken gerechnet werden müssen. Als Sachverständige und eventuelle oberste Leiter der Expedition sind Generalleutnant v. Kauffmann, Chef der Armee in Turkestan, und General v. Krzizanowsky, Generalgouverneur von Orenburg, nach der russischen Hauptstadt berufen worden.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine lustige Gespenstergeschichte. Die berliner „Stb. Ztg.“ schreibt: In den hiesigen aristokratischen Kreisen erzählt man sich ein artiges Gespenstergeschichten, welches in einem benachbarten Fürstenthum passiert sein soll und der Originalität halber hier ein Plätzchen finden möge. Tief im Walde versteckt lag eine alte Försterei, ein ehemaliges Jagdschloß des regierenden Herrn. Es war ein ehrwürdiges Gebäude, fast ganz von Epheu überwachsen, die Spitze des Giebels mit dem gaslichen Storchneße gekrönt, während über dem Eingange ein Paar riesenhafte Gebeirer prangten. In dieser Waldeshöhle waltete der Oberförster D., ein alter Kämpfer aus den Befreiungskriegen, eine jener Hünengestalten, denen man nur noch in alten Sagen und Ritterromanen begegnet, kurz ein Mann, der sich nicht vor Tod und Teufel fürchtete. Plötzlich wurde diese Einsamkeit durch den lauten Hufschlag eines Pferdes unterbrochen, und bald hielt ein fürstlicher Diener am Eingange der Försterei. Kurze Zeit darauf sprengte der Oberförster D. mit dem Diener der nahen Residenz zu. Inzwischen überzog sich der Himmel mit drohenden Gewitterwolken; der alte D. war wider Erwarten ziemlich lange bei dem Fürsten zurückgehalten worden, und der Abend dämmerte bereits herein, als er endlich seinen Kappen besteigen konnte, um den Heimweg anzutreten. Am Thore jedoch befand sich eine alte Weinwirtschaft, in welcher der Oberförster gern sein Schöpplchen trank; heute aber schien er entschlossen, dieser Gewohnheit nicht zu huldigen, denn eben wollte er vorbeitreten, als die Stimme des Wirths ihn daran verhinderte. Allerdings machte es diesem etwas Mühe, den Alten zu bewegen; aber schließlich willigte er doch ein, um so mehr als eben ein gewaltiger Regenguß losbrach. Aus dem beabsichtigten Einen Schoppen wurden jedoch mehrere; alte, treue Freunde des Oberförsters hatten sich eingefunden, man trank und schwatzte, bis endlich

Endziel erreichte. Wenn Sie sich erinnern, passierte just zwischen dieser und der folgenden Station, zwischen Njasan und Njasek, vor etlichen Jahren ein fürchterliches Unglück. Der ganze Zug fiel in der Winternacht die Böschung hinab, und nur die Maschine mit dem betrunkenen Locomotivführer blieb auf dem Damm.“

„Wahrhaftig, ich entsinne mich!“ antwortete ich. „Wir sind gerade hier auf der verhängnisvollen Strecke. Der Trunkenbold, der ganz allein hätte umkommen müssen, weil er durch sein rasendes Fahren bei schlechter Kuppelung der Waggons das Unheil veranlaßte, kam ganz unbeschädigt davon, während der Tod rings eine fürchterliche Ernte hielt. Nun werde ich aber ganz entschieden auf der nächsten Station an die Direction nach Moskau telegraphieren, auf daß sie uns das Weibsbild von der Maschine schafft. Ich weiß nicht, ein Weib als Locomotivführer ist mir denn doch ein zu starker Fehler wider die Zeitrechnung. Es mag wohl das fleischgeborene Roß bändigen können, aber mit dem Dampfroß ist denn doch nicht zu spaßen.“

(Fortsetzung folgt.)

die elfte Stunde herankam. Jetzt ließ sich D. aber nicht mehr halten; der Wirth nöthigte ihm noch einen Mantel auf, da es noch immer wie mit Molten goß, und fort sprengte er zum Thor hinaus. Um den Weg zu kürzen, schlug der Alte einen ihm bekannten Holzweg ein und ließ seinen Kappen stark ausgreifen. Das Gewitter tobte mit aller Macht, der Wind beugte die alten Stämme fast bis zur Erde. Plötzlich schaute das Pferd des Oberförsters. Alles Lenken, Anfeuern, ja selbst ein Schlag mit der Gerte vermochten das Thier nicht von der Stelle zu bringen. D., in der Meinung, ein umgestürzter Baum sei die Ursache, will eben absteigen, als ein greller Blitzstrahl herabfährt und deutlich einen Sarg beleuchtet, der quer über dem Weg steht. Ein Sarg? Wie kommt um diese Zeit ein Sarg mitten in den Wald? Wenn nur bald wieder ein Blitz käme! Der Blitz kam und erhellte den Deckel des Sarges. Jetzt war aller Gedanke an einen Spuk vorüber, es war gräßliche Wirklichkeit. „Willst du mir ein Zeichen geben, Alwater da oben, daß auch ich mich bereit machen soll zur Reise ins Jenseits? nun, wie du willst, lange genug habe ich deine Gnade genossen, mein Haus ist bestellt;“ und ungeachtet des Regens zog er die Mütze ab und ließ sich den lahnen Schädel beplätschern. Er hatte lange gebetet, das Gewitter war vorüber, der Mond brach hervor und beschien den Sarg. Der Oberförster versuchte nun sein Pferd am Bügel an der geisterhaften Erscheinung vorüberzuführen. Da schlug es im nahen Dorfe 12 Uhr, langsam öffnete sich der Deckel des Sarges — und ein Mann in Bauertracht stieg behutsam hervor! Mit einem Satz war der Oberförster an seiner Seite; mit der Linken packte er ihn an die Kehle, während die Rechte, mit der Reitpeitsche bewehrt, die Schläge hageldicht auf seinen Rücken fallen ließ. „Au, au, Herr Oberförster, hören Sie auf!“ „Verdammtter Kerl, wie kommst du hieher?“ „Ach, Herr Oberförster, ich muß ja den Sarg nach F. bringen, und weil es so stark regnete, habe ich mich ein bißchen reingelegt.“ Der Oberförster soll sich am meisten darüber geärgert haben, daß er so lange mit bloßem Kopfe beim heftigsten Regen gebetet.

— (Feuerfeste Pulvermagazine.) Jeder leicht explodierende Handelsartikel wird heutzutage mit Vorsicht behandelt, nur bei dem gefährlichsten von allen, dem Pulver, wird ein Leichtsinns geübt, welcher oft Unglücksfälle der schrecklichsten Art nach sich zieht. In England hat man nun, durch Schaden klug gemacht, eiserne Schränke construiert, welche nach Art der Kassen, aus doppelten Platten zusammengesetzt sind, die mit einer dem Feuer widerstehenden Mischung gefüllt sind. In die einen gab man Patronen, in die andern offenes Pulver und setzte sie so dem Feuer aus. Diese Prüfung gieng in Woolwich vor sich; sechs Stunden war die präliminirte Frist, und trotzdem die Schränke in Kohlenfeuer von der Größe eines Heuschobers versenkt waren, bestanden sie die Probe glänzend. Nachdem die erwähnte Zeit verstrichen war, wollte man erfahren, wie lange das Pulver unverändert bleiben würde und ließ die Schränke im Feuer. Nach Verlauf von 16 Stunden explodirte der eine, der andere nach 19 Stunden, doch der letzte Schrank wurde nach 20 Stunden Feuerprobe herausgenommen, und nur die oberste Pulverschichte war etwas erwärmt und verkohlt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Samenkatalog von C. Schmidt's Kunst- und Handelsgärtnerei in Laibach.) Es liegt uns das Preisverzeichnis über Gemüße, Feld-, Gras- und Blumensamen, so wie über Rosen, Obstbäume, Beerenobst, Biergehölze, Coniferen, Florblumen, Gewächshauspflanzen, Staudengewächse u. s. w. der ausgezeichneten Samenhandlung und Kunstgärtnerei von C. Schmidt in Laibach vor, und wir müssen gestehen, daß uns nicht nur die Reichhaltigkeit desselben in Erlaunen setzt, sondern daß es uns nicht minder mit hoher Befriedigung erfüllt, daß ein derartiges Unternehmen, das mit den berühmtesten des In- und Auslandes zu wetteifern vermag, binnen so kurzer Zeit

*) Pelz aus dem Rohesten gearbeitet, mit den Haaren nach innen.

bei uns in Laibach zu so hoher Blüthe gediehen ist. Wir dürften nicht fehlgehen, wenn wir dem thätigen Geschäftsleiter und ausgezeichneten Fachmanne Herrn F. Dürr ein hervorragendes Verdienst um den Aufschwung des Unternehmens zuerkennen. Wenn wir die einzelnen Abtheilungen des reichhaltigen Katalogs durchgehen, so sehen wir unter den Zierblumen vor allem die liebliche Rose in ihrer zahllosen Mannigfaltigkeit vertreten. Wer einmal die Handelsgärtnerei während des Sommers besucht hat, wird gewiß überrascht gewesen sein von der Pracht und Manigfaltigkeit der Pelargonien, Fuchsen, Verbenen, Georginen u. Auch den Flor der sogenannten Teppichbeete — eine Zusammenstellung farbiger Blüten und Blattpflanzen nicht auf Rasen, sondern wie auf einem Sammetteppiche — haben wir selbst in den prächtvollsten Gärten Wiens nicht reicher und geschmackvoller gesehen, als in den Schmid'schen Stablissemens. Wenn wir nicht irren, wurden vergangenes Jahr bei 8000 Pflanzen dazu verwendet. Nicht minder reich als der Blumenflor ist in dem Samentatalog die Gemüse- und Obstkultur vertreten, so daß er sich in dieser Beziehung was Feinheit und sorgfältige Auswahl betrifft, läßt den bekannten Katalogen von Queblinburg und Erfurt an die Seite stellen kann. Wir hatten im vorigen Jahre Gelegenheit, Gemüse zu versuchen, zu welchen der Same aus der Schmid'schen Handlung bezogen wurde, und wir müssen gestehen, wir haben kein feineres und geschmackvolleres verkostet. Ein besonderes Verdienst hat sich dieselbe erworben durch den Bezug der pariser Gemüsesamen. Die pariser Gemüsekultur ist weltbekannt, sowohl ihrer frühen Reife, als ihrer vorzüglichen Güte halber. So sind nach unserer besten Ueberzeugung die pariser Melonen, welche im Freien ganz vorzüglich gedeihen, jedem Gartenbesitzer zu empfehlen. Desgleichen führt das Stablissemens von Obstbäumen in Pyramidenform die vorzüglichsten Sorten, von Erdbeeren, dieser allgemein geschätzten Tafelfrucht, eine ungemein reiche Auswahl von Arten. Wir sahen davon im vorigen Jahre Früchte, welche man eher für kleine Äpfel, denn für Erdbeeren halten mochte. Darunter zeichnete sich besonders eine Sorte „Brown's Wonder“ (Brown's Wundererdbeere) durch ihre kolossale Tragbarkeit aus. Ein nicht geringes Verdienst erwirbt sich das Unternehmen auch durch Verbreitung der vorzüglichsten Kartoffelsorten. Jede Hausfrau weiß, welchen Werth eine schmackhafte Kartoffel besitzt. Wir haben diesen Winter sämtliche Sorten aus Schmid's Handlung gekostet, aber zu sagen, welche die beste sei, vermögen wir nicht; sie sind eben alle gleich vorzüglich. Hervorheben möchten wir besonders die amerikanischen Monstre-Erdäpfel, Klimax und König der Frühen, die sich alle durch außerordentliche Ertragsfähigkeit auszeichnen.

(„Laibacher Schulzeitung.“) Die Samstag, den 25. d. ausgegebene zweite Nummer dieser Zeitschrift enthält an erster Stelle eine Erläuterung derjenigen gesetzlichen Bestimmungen und Anforderungen, die bei der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen in Anwendung kommen, sodann den zweiten Theil der Abhandlung „Dunst, Thau und Reif,“ eine Rundschau über die wichtigsten Ergebnisse auf dem Gebiete des öffentlichen Volkunterrichtes im In- und Auslande; unter der Rubrik „Locales“ eine scharfe und wohlverdiente Zurückweisung der gemeinen Verdächtigungen und Anwürfe, welche „Slov. Nar.“ gegen das Comité des „krainischen Schulpfennigs“ geschleudert; Correspondenzen aus Innerkrain und Billach, endlich unter der Rubrik „Zeitungschau“ eine Kritik der slovenischen Schulblätter. Wir empfehlen das Blatt nochmals allen Freunden der Schule und des Fortschrittes.

(Krainischer Schulpfennig.) Weitere Beiträge sind eingegangen: Ergebnis der Büchsenensammlung in Laibach 9 fl. 81 kr.. Vom Ortschulrathe in Brunnndorf durch die I. I. Bezirkshauptmannschaft Umgebung, Laibach 34 fl., und zwar: Josef Graf Auerberg, Besitzer der Herrschaft Sonnegg, 25 fl.; Dr. Dolar, Besitzer von Ebenporten in Wröst, 5 fl.; Oberförster Franz Stuchly in Hammerstiel 3 fl.; Josef Schubl, Bezirkswundarzt in Brunnndorf, den

Jahresbeitrag von 1 fl. Alois Waldherr, Justitutionshaber, 10 fl.

(In Gottschee) findet morgen am 26ten Jänner die von vielen gewünschte Eröffnung eines Fachcurses für gewerbliches Zeichnen im Zeichenstube des dortigen Gymnasiums statt.

(Unglücksfall.) In der Nacht vom 18. auf den 19. d. gerieth das Bett des achtzigjährigen Keuschlers Andreas Jeras in St. Martin, Bezirk Laibach, — wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit beim Tabakrauchen — in Brand. Als bereits ein Theil der hölzernen Wand durchgebrannt war, bemerkte und löschte man das Feuer; der alte Andreas Jeras sand leider infolge Rauches durch Ersticken seinen Tod.

(Zur Wahlreform) wird der „N. Fr. Pr.“ mitgeteilt, daß das neue Wahlgesetz bezüglich des Wahlrechtes in den Landgemeinden Ähnliches bestimmt, wie die jüngst vom böhmischen Landtage abgeänderte Landtagswahlordnung. So wird für die Wahl der Wahlmänner in Zukunft nicht, wie bisher, die Höhe der einheimischen Bevölkerung maßgebend sein, sondern die effective Bevölkerungsziffer. Für je 500 Wähler wird ein Wahlmann gewählt; Restbeträge, welche sich bei der Theilung durch 500 ergeben, haben für 500 zu gelten und dies nicht bloß, wenn sie, wie bisher das Gesetz normierte, mehr als 250 betragen. Das Scrutinium wird an jedem einzelnen Wahlorte der Wahlbezirke vorgenommen werden. Im Hauptwahlorte wird das Ergebnis der verschiedenen, von den betreffenden Wahlcommissionen der einzelnen Wahlbezirke vorgenommenen Scrutinien nur einfach zusammengestellt und summiert.

(Ueber Auftheilung der Gemeindefumlagen.) In manchen, insbesondere kleineren Gemeinden herrscht noch der Gebrauch, Umlagen zur Deckung der Ausgaben für Ortseinrichtungen, dann für Schulhausbauten und für sonstige sachliche Schulerfordernisse ohneweiters nach dem Hufenstande, statt durch Zuschläge zu den directen Steuern aufzuteilen. Dieser Vorgang entspricht jedoch nicht dem Gesetze, und es ereignete sich bereits mehr als Ein Fall, daß die bezirksbehördliche Bewilligung zur Einbringung solcher gesetzwidrig aufgetheilter Gemeindefumlagen versagt wurde, und zwar aus folgenden Gründen: Nach § 72 der Gemeindeordnung vom 15. März 1864 kann der Ausschuss zur Deckung der Gemeindeauslagen wohl drei Arten von Gemeindefumlagen, nämlich: 1. Zuschläge zu den directen Steuern oder zur Verzehrungssteuer; 2. Dienste für Gemeindefordernisse, und 3. Auslagen und Abgaben, welche in die Kategorie der Steuerzuschläge nicht gehören, — beschließen, allein der § 77 beschränkt den Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf den Verbrauch im Gemeindegebiete, der § 78 bindet höhere Procentsätze der Zuschläge an die Bewilligung des Landesauschusses, beziehungsweise an die Erlassung eines Landesgesetzes, und selbst die Vertheilung der Dienste für Gemeindefordernisse ist gemäß § 79 nach dem Maßstabe der directen Besteuerung vorzunehmen; endlich ist zur Einführung neuer Auslagen und Abgaben, welche nicht in die Kategorie der Zuschläge zu den directen Steuern oder zur Verzehrungssteuer gehören, sowie zur Erhöhung schon bestehender Auslagen und Abgaben dieser Art, gemäß § 80 ein Landesgesetz erforderlich. Nun gehören aber Gemeindefumlagen, welche nach dem Hufenstande aufgetheilt werden, nicht in die Kategorie der Steuerzuschläge, und es ist sonach zu ihrer Einführung, sowie zu ihrer Erhöhung, gemäß § 80 des Gemeindegesetzes, ein Landesgesetz erforderlich. Das Wortgefüge des § 80 läßt zwar anscheinend vermuthen, daß der althergebrachte Gebrauch der Umlage nach dem Hufenstande nicht unter die Bestimmungen dieses Paragraphes fallen könne, weil derselbe nur von der Einführung neuer, beziehungsweise Erhöhung schon bestehender Auslagen und Abgaben dieser Art handle, allein diese Voraussetzung hat nur den Schein und nicht das Sein für sich: denn sobald eine Umlage dieser Art innerhalb der Zeit der Wirksamkeit des Gemeindegesetzes vom 15. März 1864 beschlossen wurde, so unterliegt sie selbstverständlich den Bestimmungen dieses Gesetzes, nicht aber

der alten Gepflogenheit und tritt als neue von diesem Gesetze speciell noch nicht anerkannte Abgabe ins Leben, und es muß ihr diese Anerkennung erst verschafft werden.

(Theuerungsbeiträge für Beamte.) Das Gesetz vom 21. Dezember 1872 betreffend die der Regierung eingeräumte Ermächtigung zur Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann zur Bestreitung des Staatsauswandes in der Zeit vom 1sten Jänner bis Ende März d. J. enthält unter § 3 die Bestimmung, daß die mit dem Finanzgesetze vom 24ten März 1872 bewilligten außerordentlichen Theuerungsbeiträge in der gedachten Zeitperiode in dem bisherigen Ausmaße auf Rechnung der mit dem Staatsvoranschlage für das Jahr 1873 bei der allgemeinen Kassenverwaltung präliminirten Auslagen fort zu erfolgen sind. Nach einem Erlaß des Finanzministeriums an die Präsidenten sämtlicher Finanz-Landesbehörden sind sonach diese Theuerungsbeiträge genau nach demselben Percentenausmaße und unter denselben Berechnungsmodalitäten wie für die zehn Monate des Jahres 1872 in den Monaten Jänner, Februar und März d. J. bis auf weitere Weisung zu erfolgen.

(Staatszuschuß zu den Studienfonds.) Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses berieth neulich über das Erfordernis für den Staatszuschuß zu den Studienanstalten, und es wurden: für Steiermark statt 277.151 fl. im Ordinarium nur 193.000 fl., im Extra-Ordinarium statt 122.685 fl. nur 122.000 fl. genehmigt; für Kärnten statt 51.860 fl. im Ordinarium nur 33.000 fl., für Krain statt 92.311 fl. nur 69.000 fl. eingestellt; für Triest statt 54.396 fl. im Ordinarium und 54.800 fl. im Extra-Ordinarium nur 42.000 fl. für das erstere, für das letztere 54.000 fl. genehmigt; für Istrien statt 31.486 fl. im Ordinarium nur 23.500 fl., im Extraordinarium statt 11.247 fl. nur 11.000 fl. bewilligt; für Görz statt 46.392 fl. nur 35.000 fl., für Dalmatien statt 121.797 fl. nur 109.000 fl., beide Summen im Ordinarium eingestellt.

Aus dem Vereinsleben.

Der constitutionelle Verein in Laibach hielt gestern seine fünfte Jahresversammlung (44. Monatsversammlung) ab. Vorsitzender war in Verhinderung des Obmanns dessen Stellvertreter Dr. v. Schrey. Schriftführer A. Dimig. Anwesend 43 Mitglieder.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer langen, sehr beifällig aufgenommenen Ansprache, die demnächst vollinhaltlich veröffentlicht werden wird.

Der Schriftführer verlas sodann den Bericht des Ausschusses über die Gesamthätigkeit des Vereins, welche den Lesern des „Tagblatt“ ohnehin aus den regelmäßigen Mittheilungen bekannt ist, jedoch nebst der vorerwähnten Rede zur Kenntnissnahme für alle Vereinsmitglieder, wie alljährlich, separat in Druck gelegt wird. Wir entnehmen demselben nur, daß der Verein gegenwärtig 230 in Laibach und 130 auswärts domicilirte Mitglieder zählt.

Der Kassier Leskovic legte den Rechnungsabschluss vor, aus welchem wir entnehmen, daß die Einnahmen in der Zeit vom Juni 1871 bis Ende Dezember 1872 1244 fl. 75 kr., die Ausgaben 1319 fl. 1 kr. betragen.

Zur Prüfung des Rechnungsabchlusses wurden die Herren Cantoni und Penghaller gewählt. Bürgermeister Deschmann erstattete hierauf Bericht über die bisherigen Ergebnisse zugunsten des krainischen Schulpfennigs.

Regierungsrath Laschan ergriff sodann das Wort zu einem Dringlichkeitsantrage: Oesterreich stehe abermals an einem Wendepunkt seiner Geschichte. Die Annahme der Wahlreform, welche das Ministerium, treu an allen Grundsätzen seines Programms festhaltend, demnächst zur Vorlage bringen wird, soll endlich durch Lösung von der Willkür föderalistischer Landtage ein Vollparlament ermöglichen. Der Verein habe sich zwar schon längst für diese Reform ausgesprochen, allein der gegenwärtige Augenblick, in welchem die alten Gegner der Wahlreform und der Staatseinheit sich abermals zu einem Sturmloaf gegen die Verfas-

fung aufzuffassen, lasse es als opportun erscheinen, den Reichsrath an die baldige Lösung dieser Lebensfrage zu mahnen. Redner schlägt daher vor, eine Petition an beide Häuser des Reichsrathes zu richten, mit der Bitte, den Wahlreformentwurf mit allem Ernst zu prüfen und der Regierung zur Erwirkung der allerhöchsten Sanction vorzulegen, damit derselbe sofort ins Leben treten könne.

Der Antrag wird, nachdem Dr. Suppan ihn unterstützt, einstimmig angenommen.

Es wird schließlich zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Als gewählt erscheinen die Herren: Dr. Suppan, Dr. v. Schrey, Leskovic, Dr. Schaffer, Landes-Volkschulen-Inspector Birler, Finanz-Commissär Dimich, Dr. Ritter v. Kaltenecker, Dr. Reesbacher, N. N. Lafshan, Dr. v. Rühling.

Hiernach wird die Versammlung geschlossen.

Das Zeitungsverzeichnis der Annoncen-Expedition von Hausenstein & Vogler ist (soeben in 12ter Auflage erschienen und gewährt durch sorgfältige Zusammenstellung von mehr als 5000 politischen Tagesblättern eine Uebersicht der Presseverhältnisse aller Länder. Die Angaben über Auflage, Zeitpreise etc. lassen an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig und sind nicht allein für den die Publicität benutzenden Geschäftsmann, sondern für das gesamte Publicum von hohem Interesse. Die Herausgeber, welche sich um die Entwicklung des Annoncen-Verkehrs sehr verdient gemacht und den dominierenden Einfluss innerhalb dieser Geschäftsbranche ausschließlich durch ihre soliden und constanten Geschäftsprinzipien erreicht, haben außerdem für eine höchst geschmackvolle Ausstattung des Katalogs Sorge getragen, die demselben einen bevorzugten Platz in jedem Comptoir sichert.

Promessen auf 1860er 100 fl.-Lose für die Ziehung am 1. Februar d. J., Haupttreffer 300.000 fl., à fl. 250 ö. 24. und 50 kr. Stempel.

Promessen auf ungarische Lose für die Ziehung am 15. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel.

Lose der Wiener Armen-Lotterie Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 kr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (53-6)

Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstraße Nr. 4.

Witterung.

Laibach, 25. Jänner.
Trübe. Morgens dichter Schneefall, später Aufhellung. Temperatur: Morgens 6 Uhr 0°, nachmittags 2 Uhr + 2.6° C. (1872 + 5.7°, 1871 - 5.4°). Barometer im Steigen 729.53 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.3°, um 0.6° über dem Normale.

Wiener Börse vom 24. Jänner

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bauk.	Geld	Ware
Spec. Rente, 3/4 Pap.	67.10	67.50		94.25	94.75
cto. do. 3/4 in Silber	71.30	71.40			
Lose von 1854	94.25	94.50	Prioritäts-Obl.		
Lose von 1860, ganze	103.90	104.20	Städt.-Obl. zu 500 fl.	110.-	115.50
Lose von 1860, Hälfte	124.-	124.50	cto. Bonds 6 pCt.		
Premienfch. v. 1864 .	143.75	144.25	Nordb. (100 fl. C.M.)	98.-	98.50
			Eich.-B. (200 fl. 5 B.)	87.50	88.-
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Städt.	129.-	130.-
Eisenernt zu 5 pCt.	91.50	92.-	Staatsb. pr. St. 1867	124.-	125.-
Kärnten. Krain.			Rubolfs. (300 fl. 5 B.)	92.50	93.-
u. Küstenland 5 "	85.75	86.-	Frank.-Jof. (300 fl. 5 B.)	101.10	101.30
Ungarn zu . . . 5 "	82.-	82.25			
Kroat. u. Slav. 5 "	83.75	84.-	Lose.		
Siebenbürg. zu 5 "	79.75	80.50	Credit 100 fl. 5 B.	184.50	185.50
			Don.-Dampsch.-Obl.		
Actien.			zu 100 fl. C.M.	98.50	99.50
Nationalbank	967.-	969.-	Triester 100 fl. C.M.	117.50	118.50
Union-Bank	261.-	262.50	cto. 50 fl. 5 B.	58.-	59.-
Creditanstalt	335.50	334.-	Oefener . 40 fl. 5 B.	30.-	31.-
N. ö. Escompte-Ges.	1165	1170	Salzn . . . 40 "	40.-	41.-
Anglo.-öferr. Bank .	297.50	298.-	Walfis . . . 40 "	37.50	38.50
Deft. Bodencred.-A.	279.-	281.-	Claro . . . 40 "	38.-	38.50
Deft. Hypoth.-Bauk.	98.-	102.-	St. Geneis, 40 "	29.75	30.75
Steier. Escompt.-Bk.	297.-		Windischgrätz 20 "	24.-	25.-
Franko-Austria . . .	131.50	132.25	Waldstein . 20 "	22.50	23.-
Kais. Ferd.-Nordb.	2195	2200	Regewitz . 10 "	18.-	18.50
Südbahn-Gesellsch.	188.75	189.25	Rubolfschift. 10 "	15.25	15.50
Kais. Elisabeth-Bahn.	249.75	250.25			
Karl-Ludwig-Bahn .	228.-	228.25	Wechsel (3Mon.)		
Siebenb. Eisenbahn	175.-	176.-	Augsb. 100 fl. (Silb. B.)	92.25	92.50
Staatsbahn	333.	334.-	Frankf. 100 fl.	92.40	92.60
Kais. Franz-Josef-B.	220.50	221.-	London 10 fl. Sterl.	109.15	109.25
Hörscht.-Bayerer C.-B.	179.-	180.-	Paris 100 Francs	42.60	42.70
Kisb.-Bium. Bahn .	171.50	172.-			
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. 5 B. verlosb.	92.30	92.50	Kais. Münz-Ducaten.	5.15	5.16
Ung. Bob.-Creditauf.	87.75	88.-	20-Francsthaler . . .	8.69	8.70
Ung. 3/4 Bob.-Creditauf.	102.25	102.75	Bereinsthaler	163.-	163.25
cto. in 55 3. rüch.	88.75	89.50	Silber	107.-	107.50

Telegraphischer Coursbericht

am 25. Jänner.
Papier-Rente 67.15. — Silber-Rente 71.50. — 1860er Staats-Anlehen 103.75. — Bancactien 966. — Credit 332. — London 109.30. — Silber 107.40. — A. T. Münz-Ducaten 20-Franc-Stücke 8.71.

Theater.

Heute: Große Vorstellung des scheinbar Uebernatürlichen aus dem Gebiete der modernen Nektromantie, Mystik und Nachahmung orientalischer wirklicher Wunder, dargestellt von Louis Figér.

Vorher:

Der Nord in der Kohlmeßergasse.
Poffe in 1 Akt von A. Bergen.

Postexpeditor.

Die krainische Industrie-Gesellschaft sucht einen geprüften, beideten Postexpeditor für das k. k. Postamt in Zauerburg.

Derselbe hat außer den postamtlichen Arbeiten auch verschiedene schriftliche Arbeiten für das Eisenwerk zu besorgen und erhält 35 fl. monatlichen Gehalt, freie Wohnung, Beheizung und Belichtung; im Falle einer eifrigen, zufriedenstellenden Dienstleistung wird nach einjähriger Probezeit eine Aufbesserung des Gehaltes erfolgen.

Bewerber müssen ledigen Standes, mit guten Zeugnissen versehen und der deutschen und krainischen Sprache mächtig sein. Baldiger Eintritt ist erwünscht.

Eigenhändig geschriebene und belegte Gesuche wollen bis Mitte Februar a. c. an die Direction der krainischen Industrie-Gesellschaft in Laibach gerichtet werden.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz.

empfehlte sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und farbig Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammt, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und laconiert Seiden-Tüll, 1/2 und 1/4, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-10)

Gegen Gicht, Rheumatis- mus, gegen Nervenleiden jeder Art,

als: Nervenschmerzen, halbseitige Gesichtschmerzen, Migräne, rheumatische Zahnschmerzen, Hüftweh (Schias), rheumatische und nervöse Herzaffectionen, Kreuzschmerzen, gegen alle Arten Krämpfe, gegen Magen- und Intestinalkrämpfe, gegen allgemeine Abgeschwächte, Zittern, Muskelchwäche nach vorangegangenen Verletzungen, als: verheilte Wunden, Knochenbrüche etc.
Das anerkannt beste und wirksamste Heilmittel der vom Apotheker J. Herbabny

aus Heilkräutern der bayerischen Hochalpen bereite Pflanz-Extract.

„Neuroxylin.“

Unzählig sind die wunderbaren Heilerfolge, die mit dem „Neuroxylin“ in Civil- und Militärspitälern sowie in der Privatpraxis, selbst in den verzweifeltsten Fällen erzielt wurden, glänzende Zeugnisse berühmter Universitäts-Professoren des In- und Auslandes, zahlreiche Atteste der renommiertesten Aerzte, die Anerkennung des Neuroxylin seitens der ersten medicinischen Journale bestätigen dies und bieten die volle Garantie für die von keinem andern Mittel erreichte Heilkraft des Neuroxylin. Bereits hat das Neuroxylin einen Weltruf erlangt, da es nach allen Staaten Europas und selbst nach Amerika verendet wird. Von den hundert der Anerkennungschriften, die aus allen Klassen der Gesellschaft vorliegen, lassen wir im Auszuge einige durch dieses Blatt veröffentlichen.

Bei besonders hartnäckigen Fällen von Gicht und Rheumatismus empfehlen wir J. Herbabny's nach Angabe medicinischer Autoritäten bereitete und vielfach erprobte (701-8)

Vegetabilische Anti-Gichtpillen

als das beste und verlässlichste Mittel zur gründlichen Heilung der acuten oder chronischen Gicht, des acuten Gelenkrheumatismus, sogenannt Gliederreissen, der chronischen Gicht: als Podagra (Zipperlein), Hüftschmerzen, der steigenden Gicht, bei nichtigen Nervenschmerzen, Kopfschmerz, halbseitigem Kopfschmerz, Herzaffectionen, ferner bei Gelenksentzündungen (doppelt Glieder genannt), Gelenksentzündungen, Gelenkssteifigkeiten, allgemeiner Müdigkeit, Müdigkeit und Leberanschwellungen, Appetitlosigkeit, Wasserjucht, habituelle Stuhlverstopfung, Niederrichtag und Gries im Harne und verschiedenen Hämorrhoidalleiden.

Preis einer Originalschachtel der vegetabilischen Anti-Gichtpillen 1 fl. 50 kr., per Post für 1-6 Schachteln 10 kr. Emballage.

Preis eines Original-Flacons „Neuroxylin“ (grün emballiert) 1 fl., die stärkere Sorte für hartnäckige Rheumatismen, Gicht und Lähmungen (roth emballiert) 1 fl. 20 kr. 5 B. — Bei Postverendung wird für 1-6 Flacons 15 kr. Emballage berechnet.

Haupt-Central-Depot des „Neuroxylin“ und der vegetabilischen Anti-Gichtpillen für Wien bei Herrn J. Herbabny, Mariabilsferstraße Nr. 38; für Laibach bei Herrn Erasmus Dietrich, Landshaus-Apothek; Klagenfurt bei Herrn Dr. P. Hauser, Apotheker; Graz bei Herrn R. Grabowich.

Ausverkauf! Um 50% billiger als überall **Ausverkauf!**

Galanterie-, Nürnberg, Kurz- & Spielwaren-Lager des (14-3) **Julius Mayer.**

Dr. Alfons Mosché, Masseverwalter.

Um 50% billiger als überall **Ausverkauf!**

Also bedeutend unter Fabrikspreis **Ausverkauf!**

Also bedeutend unter Fabrikspreis **Ausverkauf!**

Angelommene Fremde.

Am 24. Jänner.

Hotel Elefant. Remmann u. Ott, Kfste., Wien. — Ramor, Privat, Gottscheer. — v. Guttmannsthal, Trieste.

Hotel Stadt Wien. Goup, Particulier, Trieste. — Blau, Kfm., Kanischa. — Frau Tabauer, Warburg. — Stern, Bergdirector, Sagor. — Freiberger, Kreuz. — Dollenz, Realitätenbesitzer, Pad. — Cruznik und Richneg, Agenten, Wien. — Dr. Cobelli, Pola.



The „Little Wanzer“,

bewährte amerikanische Schiffen-Doppelsteppstich - Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem In-Umordnung-Gerathen nicht unterworfen.

In Großbritannien sind mehr als 50.000 dieser Maschinen für den Familiengebrauch abgesetzt, und ist dieselbe von der königlichen Commission für Erziehungswesen zur Einführung in den 7000 Schulen Irlands gewählt. (686—11)

Prospecte und Nähproben gratis.

Alleinige Niederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

Ernst Stöckl,

Damen-Modewaren-Handlung, Theatergasse Nr. 43 & 44.

Mit nur **50 fr.** als Preis eines Originallooses sind zu gewinnen

1000 Ducaten

effectiv in Gold.

Diese Lotterie enthält außerdem Treffer von 200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werthgegenstände zusammen

3000 Treffer im Werthe von **60.000 fl.**

Die Ziehung erfolgt am

25. Februar 1873.

Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.

Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einsendung des Betrages, sowie um Verschließung von 30 fr. für Zusendung der Liste seinerzeit ersucht.

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen,

13 Wien, Graben 13.

Die Lose sind auch zu haben bei **Carl E. Schmidt** in **Laibach.** (50—2)

Öffentlicher Dank.

Unserem am Krampfhusten erkrankten Kinde geht es nach nur 5tägigem Gebrauche der

Krampfhusten-Pillen

des **Dr. Sedlitzky jun.,**

Apotheker in Füllhaus, Sechshausers-Hauptstraße Nr. 16, bedeutend besser, nachdem dasselbe vorher 3 Wochen lang alle Medicamente fruchtlos gebraucht hatte. Wir sagen daher unseren Dank und empfehlen genanntes Mittel auf das Beste.

Joh. Wipplinger sammt Frau,

Wien, VII., Reußgasse 81. (15—4)

Dieses Mittel ist außer in der genannten Apotheke noch zu haben in Laibach bei **Lassnik, Handelsmann.**

Bur Nachricht.

Verkauft werden: 15 Zinshäuser in Laibach, 1 Landhaus, 2 Moorwiesen; **aufgenommen werden:** 22 leere Wohnungen, Koststudenten, Kostmädchen, Lehrlinge; **Dienst suchen:** Gutsverwalter, Schreiber, Commis, Zahlkellner, Magaziniere, Bediente, Hausknechte, Köchinnen, Ladens-Stuben- und Kindsmädchen; **verpachtet werden:** 1 Wirthshaus, 1 Kaffeehaus, Verschleißlocale, Magazine; **gemietet wird ein kleines Haus** sammt Garten. Auskunft ertheilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Hauptplatz 313. (47—2)

Im Spezereiwarengeschäfte des Gefertigten wird ein **Prakticant** oder **Lehrjung** sofort aufgenommen. (58—2)

Bewerber vom Lande haben den Vorzug.

Carl C. Holzer.

Beachtenswerth.

Nach längerem Aufenthalte in Wien, wo ich in den ersten Damen-Salons mitwirkte, hieher zurückgekehrt, empfehle ich mich den geehrten Damen Laibachs und der Umgebung zur Anfertigung von **Ball-** und anderen **Toiletten** nach den neuesten pariser Moden.

Auch empfehle mich Damen, die ihre Toilette zu Hause fertigen, selbe zuzuschneiden und zu heften, wie ich endlich auch zu mäßigen Preise Schnitte nach genauem Maß verkaufe. Mit Hochachtung

Marie Locker,

(51—3) Neuer Markt 88-Nr. 199, 2. Stod.

Handelsgärtnerei

von **Mayr & Metz,**

Triestertrasse 74 & Polana 69, liefert geschmackvolle Bouquets, Kränze, Guirlanden u., Obstbäume, Biergehölze, Rosen, Zimmerpflanzen und Samen zu den billigsten Preisen (689—9)

Rundmachung.

Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen, hat die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden - Versicherungs - Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain

eine eigene Abtheilung für die

Versicherung beweglicher Sachen

gegen Feuerschäden eröffnet und versichert sonach von nun an auch Maschinen, Waren, Fehung, Vorräthe und bewegliche Sachen überhaupt.

Nachdem die Anstalt jetzt schon 185.000 Objecte mit 80.443.000 fl. versichert hält, bei einer jährlichen Einnahme von mehr als 500.000 fl. über einen Reservefond von 720.000 fl. verfügt und mit bewährten in- und ausländischen Assuranz-Gesellschaften Rückversicherungen unterhält, so ist dieselbe in der Lage, Risiken in jedem beliebigen Werthbetrage bei voller Sicherheit und gegen mäßige Prämien zu übernehmen.

Die Versicherungsanträge werden in der Vereinskasslei (**Graz, Fliegenplatz Nr. 3, II. Stock**), dann bei der **General-Repräsentanz in Laibach (alter Markt Nr. 48)** und bei den **Districts-Commissariaten** entgegen genommen und daselbst auch alle geschäftlichen Auskünfte bereitwillig ertheilt. (39—2)

Graz, am 11. Jänner 1873.

Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain.